Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Schaller. — Stettin: S. Saloman. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Minden: C. Marowski. —

Wien: A. Opalick, Stubenbastei 3. M. Dukes. I., Schuler-Strasse No. 8. — Amsterdam: A. de la Mar Azn., N. Z. Voorburgwal 256. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C.

Nr. 25. [30. Jahrgang.] **Berlin, Freitag den 16. Januar 1891, Morgens.** **[30. Jahrgang.] Nr. 25.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Für die Monate **Februar** und **März** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **M 5.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Stuttgart, Donnerstag 15. Januar. Das Abgeordnetenhaus beschloß mit 44 gegen 28 Stimmen über den Artikel, betreffend die Einräumung von Sitz und Stimme im Gemeinderath an die Höchstbesteuerten zur Tagesordnung überzugehen.

Paris, Donnerstag 15. Januar. Der Ministerpräsident Freycinet ist noch immer nicht wiederhergestellt, der Ministerrath trat deshalb heute nicht zur Sitzung zusammen.

Der Fürst von Montenegro hat heute Mittag Paris verlassen.

Paris, Donnerstag 15. Januar. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Buenos Ayres vom 14. d. hätten die Privatbanken dem Finanzminister vorgeschlagen, für Rechnung der Regierung ein Darlehen von 10 Millionen Piaster zu gewähren, unter der Bedingung, daß die zweiprozentige Steuer auf die Guthaben in den Privatbanken beseitigt werden.

London, Donnerstag 15. Januar. Der deutsche Botschafter Graf v. Hatzfeldt ist gestern Abend nach Berlin abgereist.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten
aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der **Kaiser und König** haben Allergnädigst geruht:

dem Postrath Stähle zu Köln (Rhein) und dem Geheimen Regierungsrath Loewe zu Kiel die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen Insignien zu ertheilen, und zwar Ersterem: des Ehren-Ritterkreuzes erster Klasse des großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, — Letzterem: des Komthurkreuzes des kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Franz-Joseph-Ordens.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der **Kaiser** haben Allergnädigst geruht:

den Kreisärzten Dr. Anselm Ruhlmann in Epfig, Dr. Wilhelm Friedrich in Saargemünd und Dr. Hermann August Paul Kestner in Mülhausen, sowie dem praktischen Arzt Dr. Friedrich Deimel in Straßburg den Charakter als kaiserlicher Sanitätsrath zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums bei Potsdam, Professor Dr. Hermann Karl Vogel, den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen, und

den bisherigen außerordentlichen Professor an der Universität Marburg Lic. theol. Karl Mirbt zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät derselben Universität zu ernennen.

Die deutsche Kriegsmarine im Jahre 1890.

I.

Im Jahre 1890 ist die weitere Fortführung des Flottenbauplanes von 1889 unter Berücksichtigung der während jener Zeit auf konstruktivem, wie auf technischem und nautisch-militairischem Gebiet gesammelten Erfahrungen eifrig gefördert worden.

Diese Erfahrungen entstammen vorzugsweise den ausgedehnten Probefahrten mit dem ersten der gepanzerten Fahrzeuge, welche dazu bestimmt sind, die deutschen Küsten zu vertheidigen und die Mündungsgebiete des Nord-Ostseekanals, wie der deutschen Flüsse unter ihrem Schutz zu nehmen. Bekanntlich sind zehn solcher Panzerfahrzeuge geplant, denen die Abwehr starker Panzerschiffe des Feindes zufällt. Mit dem bereits im August 1889 vom Stapel gelaufenen Panzerfahrzeug „Siegfried" sind im Laufe des vergangenen Jahres längere Fahrten unternommen worden, die über Fahrgeschwindigkeit, sowie über einzelne Punkte der Geschütz- und Torpedoarmirung nähere Auskunft ertheilten.

Mit diesen Panzerfahrzeugen vom Typ „Siegfried" gewinnt die deutsche Flotte eine Schiffsgattung, die der offensiven Küstenvertheidigung dienstbar sein soll. Die Angriffskraft derselben liegt, neben dem in zukünftigen Seekriegen ganz unzweifelhaft zu hoher Bedeutung kommenden Rammsporn mit Torpedorohren, namentlich in den langen 24 Zentimeter-Geschützen. Diese letzteren durchschlagen, wie die auf den Schießplätzen angestellten Erfahrungen gezeigt haben, die stärksten Schiffspanzer, da ihre Geschosse noch auf 2000 Meter Panzerstärken von 55 Zentimeter durchbohren, während ihre Durchschlagskraft vor der Mündung 70 Zentimeter beträgt. Die auf den Probefahrten des „Siegfried" angestellten Beobachtungen haben nach mehreren Seiten hin ein reichhaltiges Belehrungsmaterial an die Hand gegeben.

Von Stapel lief ein zweites dieser Panzerfahrzeuge am 8. November von der Werft der Gesellschaft Weser, das den Namen „Beowulf" bei der Taufe erhielt. Um den Typ dieser Küstenvertheidiger kurz zu rekapituliren, seien hier die nachstehenden Daten gegeben.

„Beowulf" hat folgende Hauptdimensionen: Länge 73 Meter, größte Breite 15 Meter und mittlerer Tiefgang 5,4 Meter. Das Deplacement beträgt 3495 Tons. Die Maschinen indiziren 4800 Pferdestärken und werden dem Schiffe eine Fahrgeschwindigkeit von 16 Knoten verleihen. Das Fahrzeug ist mit einem Rammer ausgerüstet und besitzt daselbe einen durchgehenden Gürtelpanzer. Der Schiffskörper ist aus bestem Stahl mit Längs- und Querspanten gebaut; zum Schutze der Maschinerie, der Steuerung, der Munitionsräume u. s. w. sind besondere Vorkehrungen getroffen. Was die Armirung anbelangt, so sind von den vorhandenen drei 24 Zentimeter-Geschützen zwei vorne in einem ovalen, über die Bordwände hinausreichenden Barbetthurm installirt. Die Thürme besitzen einen Panzer von 190 Millimeter.

Ein neu in den aktiven Dienststand eingetretenes Schiff war ferner der Kreuzer „Bussard", der, am 6 Februar in Danzig vom Stapel gelassen, den Sommer über Probefahrten gemacht und Ergebnisse geliefert hat, die sorgfältig bei dem Bau dieser Schiffsklasse (Kreuzer) berücksichtigt werden sollen. Das Fahrzeug erregt ein besonderes Interesse, weil es einen Versuch darstellt, den neuen Kreuzertyp der Schwalbeklasse (von der nur zwei, „Schwalbe" und „Sperber", gebaut sind) zu verbessern. Der „Sperber" hat eine Länge von 72 Meter, eine Breite von 9 Meter, eine Raumtiefe von 5,6 Meter und einen Tiefgang von 4,4 Meter. Das Deplacement beträgt 1120 Tons und die beiden zweizylindrigen Compoundmaschinen indiziren zusammen 1500 Pferdekräfte. Der „Bussard" ist in etwas größeren Dimensionen nach dem Schwalbetyp ausgeführt, so daß sein Deplacement 1580 Tons beträgt, die Maschinenkraft ist aber auf 2800 Pferdekräfte gebracht, also beinahe verdoppelt. Die Armirung ist bei diesen Kreuzern dieselbe; sie besteht aus acht 10-Zentimeter-Kruppgeschützen neuester Konstruktion und vier Hotchkiß-Revolverkanonen. Vier der schweren Geschütze haben in sogenannten Schwalbenmestern Aufstellung gefunden. „Schwalbe" und „Sperber" haben eine Geschwindigkeit von 13 bis 14 Knoten, diejenige des „Bussard" ist auf 16 Knoten berechnet. Auch der „Bussard" ist nach dem Kompositsystem gebaut, d. h. die Spanten und die erste Lage sind aus Stahl konstruirt, über welche sich über Wasser eine einfache, unter Wasser eine doppelte Lage aus Teak- und Cypressenholz streckt, die wiederum bis zur Wasserlinie eine Kupferhaut trägt. Die Kosten des Schiffes bezifferen sich auf 1 600 000 M, für die Armirung sind 250 000 Mark veranschlagt. Bis zum Jahre 1894 sollen noch vier Kreuzer des Bussardtyp gebaut werden, einer (D) ist im vorigen Jahre, ein zweiter (E) im Jahre 1890 auf Stapel gelegt worden. Dazu kommen noch die Ersatzbauten für die in Samoa 1889 verloren gegangenen Kreuzer „Eber" und „Adler".

Diese Fahrzeuge sind ausschließlich zum Dienst an den Küsten der deutschen Schutzgebiete und anderen Meeresgestaden bestimmt. Sie haben lediglich Aufgaben lokaler Art zu erfüllen; sie bedürfen deshalb keiner schweren Armirungen und keines Schutzdecks. Den klimatischen Verhältnissen der Stationsorte angemessene innere Einrichtung ist für diese Fahrzeuge wichtiger, als hervorragende Seefahrtseigenschaften. Sie sollen nur den laufenden Dienst auf den Stationen befriedigen, während zu größerer Machtentfaltung auf von der Heimath zu entsendende größere Schiffe gerechnet werden muß. Diese neuen Kreuzer haben übrigens, was die äußeren Dimensionen betrifft, bereits vollständig die Größe der alten Korvetten der „Ariadne"-Klasse erreicht.

Vom Stapel lief im Jahre 1890 ferner der Aviso „Meteor" am 20. Januar von dem Helling der kaiserlichen Werft zu Kiel. Der „Meteor" ist ganz aus deutschem Stahl gebaut und hat bei einer Länge von 70 Metern und einer Breite von 9 Metern ein Deplacement von 950 Tonnen. Die Maschinen, welche gegen 5000 Pferdekräfte indiziren und zwei dreiflügelige Schrauben bewegen, werden dem Schiffe eine Fahrgeschwindigkeit von 21 Knoten (5¼ deutsche Meilen pro Stunde) verleihen. Armirt wird der „Meteor" mit Schnellfeuerkanonen und Torpedos. Wie alle Schiffe neueren Datums wird auch der „Meteor" mit elektrischer Innenbeleuchtung versehen werden. Die Gesammtbauzeit ist auf zwei Jahre veranschlagt und werden die Baukosten (exkl. Artillerie- und Torpedoarmirung) 1 218 000 M betragen. Für den Herbst d. J. ist bereits die Abhaltung der Probefahrten in Aussicht genommen.

Die Reihe der Avisos ist durch den Hinzutritt dieses neuesten und voraussichtlich schnellsten Schiffes um ein stattliches Glied vermehrt und hat nunmehr die Zahl acht erreicht, von welchen „Greif", „Pfeil", „Blitz", „Jago" und „Grille" sich in Reserve befinden.

Ein ferneter Stapellauf fand am 29. Juli in Wilhelmshaven statt. Hier lief der Transportdampfer „Pelikan" zu Wasser.

Der „Pelikan" ist ganz aus deutschem Stahl gebaut, den die bekannten Hüttenwerke „Gute Hoffnungshütte" und „Phönix" geliefert haben, während ein großer Theil der Facaneisen aus den Krupp'schen Werken hervorgegangen ist. Die Länge des Schiffes beträgt 79 Meter, die größte Breite 11,6 Meter, der mittlere Tiefgang 5 Meter, das Deplacement durchschnittlich 2100 Tonnen. Aus dem Verhältniß der Breite zur Länge ergeben sich schneidige und elegante Linien, wie denn auch die äußere Form des Schiffes der eines schlanken Avisos mit geradem Vordersteven gleicht. Vorn befindet sich eine Back, unter welcher ein kräftiges Dampfspill steht, während sich in der Mitte des Schiffes, auf etwa ⅓ der Länge, ein Aufbau erhebt, unter welchem die Maschinen- und Kesselräume, sowie die Kammern liegen; im Uebrigen ist das Schiff nach dem Sparbedsystem gebaut. Besonders interessant ist die Anordnung des sehr geschützt liegenden Halbbalancerruders, welches durch einen Dampfsteuerapparat bewegt wird. Die motorische Kraft des Schiffes liegt in zwei selbstständigen dreigliedrigen Compoundmaschinen nach dem System der Hammermaschinen; dieselben entwickeln zusammen 3000 Pferdekraft und treiben je eine dreiflügelige Bronzeschraube, wodurch für das Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 15,5 Knoten erzielt wird. Der Dampf wird in zwei getrennt von einander liegenden langen, doppelendigen Stahlkesseln, welche mit 12 Atmosphären Hochdruck arbeiten, erzeugt; beide Kessel haben einen gemeinschaftlichen Schornstein. Die Armirung besteht aus vier Schnellfeuergeschützen neuesten Systems. Für den Bau wurden vom Reichstag bekanntlich 1 800 000 M bewilligt.

Im Bau befinden sich vier Panzerschiffe, welche den Kern der künftigen Schlachtflotte abgeben sollen, drei Kreuzerkorvetten (geschützte Kreuzer mit großer Geschwindigkeit und Kohlenaufnahmefähigkeit zum Schutz des Handels) und zwei Avisos.

Von grundsätzlicher Bedeutung und deshalb auch erwähnenswerth war die Ausscheidung der beiden Segelbriggs „Rover" und „Niobe" aus dem schwimmenden Material der Flotte. Beide Schiffe dienten bisher als Schulschiffe der Ausbildung von Offizieren und Mannschaften. Nachdem die Takelage aus dem Seekrieg verbannt ist, gewährt die Ausbildung in der Handhabung derselben keinen Nutzen mehr. In den Kreuzerfregatten resp. Kreuzerkorvetten ist zudem eine mehr als genügende Zahl von Schiffen vorhanden, welche eine Ausbildung der Besatzungen im Navigiren ermöglichen. Die durch Alter nunmehr angezeigt gewesene Ausrangirung der beiden oben genannten älteren Segelschiffe kennzeichnet sich somit als als ein fernerer Schritt auf dem als richtig erkannten Wege der gänzlichen Ausscheidung aller getakelten Schiffe aus der Zahl der eigentlichen Kriegsfahrzeuge, denen das Tauwerk nur Verderben bereiten kann.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des **Reichstags** wandte sich Abg. Graf v. Hoensbroech am Schlusse seiner Rede an die Sozialdemokraten, um deren bekannten Aufruf zur Agitation auf dem Lande in seiner gefahrvollen Tragweite zu beleuchten. Abg. Barth widerspracht zunächst einigen Punkten in der Rede des Abg. Frhrn. Zorn von Bulach, um sich dann besonders gegen die gestrigen Reden der Abgg. v. Helldorff und Graf v. Kanitz zu wenden. Seine Freunde hätten nichts dagegen, wenn die Majorität, von ihrem Recht Gebrauch machend, den Antrag Richter ohne Kommissionsberatung ablehnten. Sobald die Regierung in einem Handelsvertrag mit Oesterreich die Herabsetzung der Getreidezölle vorschlagen werde, würde die Majorität derselben doch zustimmen (Lebhafter Widerspruch rechts, Rufe: Nein, Nein!) Nun, wenn die Herren das wirklich thun sollten, würde ihn das sehr freuen. Denn dann würde die Auflösung des Reichstags folgen und damit zugleich die gegenwärtige Majorität verschwinden. (Gelächter.) Zugegeben sei, daß die Industriezölle fast eben so schlecht seien, wie die Getreidezölle; aber man könne doch nicht Alles auf einmal aufheben! Nicht der kleinen Bauern wegen, sondern um den Werth von Grund und Boden zu heben, halte man an den Agrarzöllen fest, die dem Interesse des eigentlichen landwirthschaftlichen Gewerbes gar nicht entsprechen. Der ganze Protektionismus sei eine gewollte, künstliche Bevorzugung des in der Industrie und der Landwirthschaft angelegten Kapitals. Es sei die höchste Zeit, damit einzulenken, wenn man nicht noch weiter der Sozialdemokratie vorarbeiten wolle. An die Stelle der Interessenpolitik müsse allein die Gerechtigkeit treten! Abg. v. Kardorff meinte, daß die Angriffe gegen den Fürsten Bismarck zu den Lebensgewohnheiten des Abg. Richter gehörten, daß

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

20 Berlin, den 16. Januar 1891.

Der Gjöngenhäuptling.

Roman von Caril Ellar.

Autorisirte Uebersetzung von Mathilde Mann.

(Fortsetzung.)

X.

Eine Falle.

Nachdem der Mond untergegangen war, wurde die Nacht dunkel und nebelig. Dieser Umstand begünstigte die Flüchtlinge, die sich schweigend und lautlos durch die großen Wälder dahinschlichen, welche das Land nach Osten zu umgaben. Am Fuße der Hügel breitete das Meer seine gefrorene, schneebedeckte Fläche aus. Mehrmals vernahm man den dumpfen Laut von Pferdegetrappel und Fußtritten auf der hartgefrorenen Erde, während die Gjöngen ihren Weg unbemerkt nach der See zu fortsetzten.

Als die Gefahr überstanden zu sein schien, trat Ib an den Hauptmann heran und sagte mit gedämpfter Stimme: „Diesmal, denke ich, haben wir den Schweden hinter's Licht geführt."

„Vielleicht!" erwiderte Kernbock.

„Ach ja, jetzt ist die Gefahr überstanden. Hier hinab zwischen die Sümpfe und Buchten wagen sie sich kaum, obwohl es jetzt im ganzen Lande kaum mehr einen Winkel giebt, über den Ihr nicht Unglück und Verderben gebracht habt!"

„Das ist ja nun einmal das Loos des Kriegers."

„Da bin ich anderer Ansicht. Das Loos eines Kriegers ist, einen ehrlichen Kampf zu kämpfen so gut und so lange er es vermag, nicht aber Gewalt gegen wehrlose Frauen und Kinder zu üben."

„Was hat der Schwede Euren Frauen und Kindern gethan?"

„Ich will Euch eine Geschichte davon erzählen", erwiderte Ib, indem er Kernbock's Arm ergriff. „Hier unten am Walde, ehe Ihr die Brücke überschreitet, diente ein armes Mädchen bei einer reichen alten Frau. Die Schweden plünderten das Haus, und da sie nicht die Mittel fanden, welche sie dort erwartet hatten, ergriffen sie die Frau und folterten sie, darauf nahmen sie das Mädchen, legten ihr einen Krummeisteinen um den Hals und zogen den zusammen, bis sie, krank und entkräftet, wie sie war, den Geist aufgab. So benahmen die Schweden sich und Ihr könnt es schwerlich leugnen, denn ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen."

„Ich habe es ebenfalls gesehen", erwiderte Kernbock.

„Dies arme Mädchen war meine Schwester!" fuhr Ib fort, „und die Leute, welche diese Unthat verübten, trugen dieselbe Uniform, wie Ihr, ein gelbes Wamms mit blauer Schärpe."

„Was weiter?"

„Ja, den Rest der Geschichte wollte ich eigentlich noch eine Weile für mich behalten, bis Ihr uns glücklich über die Linie der Schweden geführt habt. Da Ihr mich aber fragt, was weiter geschah, so sollt Ihr es erfahren. Es war ein Mann auf dem Hofe zurückgeblieben, nachdem diese Unmenschen das Haus geräumt hatten. Er kniete nieder, sprach ein Vaterunser und ein Gebet für die Verstorbene und schwor dann beim allmächtigen Gott, daß niemals ein Schwede, der das gelbe Wamms und die blaue Schärpe trüge, lebend aus seinen Händen entwichen solle. Versteht Ihr, darauf verschwor er seine eigene Seligkeit?"

„Freilich verstehe ich das! Ihr sprecht ja sehr deutlich."

„Folglich seht Ihr selber ein, daß man einen solchen Eidschwur nicht brechen darf."

„Natürlich! — was weiter?"

„Ja, dann bleibt fast nichts mehr zu erzählen", sagte Ib, während seine Stimme vor Wuth bebte, „denn sobald uns die Leute verlassen haben und wir Beide allein zurückbleiben, setze ich Euch diese Pistole ins Ohr und drücke ab. Dann begrabe ich Euch im Schnee und tröste mich damit, daß ich mein Wort als ehrlicher Mann gehalten habe!"

„Für einen ehrlichen Mann halte ich nur Denjenigen, der Freund und Feind gleiches Recht widerfahren läßt, und das thatest Du nicht, als Du Deine Geschichte erzähltest."

„Was wollt Ihr damit sagen?"

„Du hast etwas vergessen!"

„Das ich nicht wüßte!"

„Damals, als die Soldaten das kranke Mädchen herbeischleppten, um ein Verhör mit ihr anzustellen, trat ihnen ein Mann in den Weg und sagte: „Was habt Ihr da zu thun im Bezirk steht, ist ein Schandwerk, Kameraden, es entehrt den schwedischen Krieger!"

„Ja, das ist wahr", erwiderte Ib mit bebenden Lippen.

„Dieser Mann stellte sich dann vor das unglückliche Mädchen, zog seine Klinge und drohte, den Ersten niederzustoßen, der es wagen würde, Hand an sie zu legen. Aber die Soldaten waren betrunken und achteten seiner Worte nicht; sie warfen ihm ein Bettituch über den Kopf und führten ihn aus den Saal heraus."

„Das thaten sie", flüsterte Ib. „Und dieser Mann —?"

„Dieser Mann bin ich!"

„Ihr?"

„Erkennst Du denn meine Stimme nicht wieder?" fragte Kernbock freundlich.

Ib wollte antworten, schüttelte jedoch nur mit dem Kopf. Kernbock fuhr fort: „Und eins muß ich noch zur Vertheidigung für meine Landsleute hinzufügen: Unter allen den Barbaren, die diese That verübten, war nicht ein einziger Schwede, — es war hergelaufenes Gesindel aus aller Herren Ländern, — Söldnertruppen, die den Krieg nur führten, um ihren Beutel zu füllen!"

„Ja, ja!" sagte Ib, „jetzt erkenne ich Euch an der Stimme. Ihr hatet für die arme Sofft! Habt Dank, Hauptmann!"

Ib ergriff Kernbock's Hand und preßte sie trotz seines Widerstandes an die Lippen.

„Es scheint mir, als käme Jemand hinter uns her", flüsterte Abel Ib nach einer Weile zu.

Ib stand still, legte den Kopf auf die Erde und horchte.

„Ja", rief er aus, „das ist Pferdegetrappel. Der lose Schnee dämpft den Laut, aber ich vernehme doch, daß sie sich nähern, sie scheinen uns auf der Spur zu sein, sonst würden sie nicht im Trab reiten."

„Was gedenkt Ihr zu thun?" fragte Kernbock.

„Das muß ich mir überlegen", antwortete Ib. „Ihr, Hauptmann, könnt Eurer Wege gehen!"

Bei diesen Worten ergriff er Kernbock's Hand, preßte sie und fügte mit gedämpfter Stimme hinzu: „Wenn Ihr Euer Abendgebet sprecht, fügt einige Worte für Sofft hinzu. Gott sei mit Euch, Hauptmann!" Dann flüsterte er seinen Leuten einige Worte zu, und die kleine Schaar verschwand lautlos in einer Niederung zwischen den Hügeln, die zur See hinab führte. Der Hauptmann blieb stehen und starrte ihnen nach, dann schlug er den entgegengesetzten Weg ein, der nach Jungsboved führte.

Als Ib seine Schaar an den Strand hinabgeführt hatte, wandte er sich an seine Leute und sagte: „Wir sind scheinbar in einer Klemme, aber wenn Ihr meinen Rath folgen wollt, denke ich, können wir den Schweden einen Streich spielen. Nicht weit von hier, mitten in der Einfahrt nach Prästö, liegt ein kleiner Werder, der auf drei Seiten vom tiefen Meer umgeben ist, auf die vierte Seite aber, die dem Lande zunächst gelegen ist, kann man zu jeder Jahreszeit fast trockenen Fußes gelangen. Ich kenne den Weg ganz genau, und Ihr braucht mir nur einzeln zu folgen. Weicht nicht nach den Seiten ab, denn obwohl die See ganz mit Eis bedeckt ist, reißt die starke Strömung es hier fort, und das Thauwetter der letzten Woche hat es noch dünner gemacht. Geht nur gerade auf das kleine Licht zu, das durch das Hornfester des Kruges scheint, dann seid Ihr gleich drüben; die Reiter können sehen, wie sie ihren Weg finden. Komm, Ane Marie, gieb mir Deinen Jungen zu tragen. Du bist sicher ermüdet von dem weiten Wege."

Ib nahm das Kind in seine Arme und schritt voran, auf das Eis hinaus, die Uebrigen folgten ihm Einer nach dem Anderen.

„Es ist schade, daß die Feinde hinter uns her sind", flüsterte er Abel zu, „denn hier ist der schönste Entenflug; höre nur, wie sie schwirren, während sie über das Land hinfliegen!"

Nachdem die Schaar ihrem Führer eine Zeit lang gefolgt war, gelangte man auf dem von großen Granitblöcken eingefaßten Werder an, über dem Schnee erhoben sich einzelne Dornbüsche, Riedgras und Haldekraut. Obwohl das Meer, soweit das Auge reichte, bedeckt war, vernahm man doch von Zeit zu Zeit den hohlen, brausenden Klang der Wellen, die sich unter der Eisdecke brachen, aber Niemand achtete darauf, und die Gjöngen landeten sicher auf dem Werder.

„So haben wir denn in Gottes Namen festes Land unter den Füßen und alle Gefahr hat ein Ende", rief Ib. „Der Schwede kann uns auch nicht mehr mit der Büchse erreichen, und das war meine größte Angst. So weit die Steine reichen, geht das Land; Ihr braucht Euch nicht davor zu fürchten, ein wenig Lärm zu machen; laßt sie nur unsere Stimmen hören, vielleicht locken wir sie dadurch auf das Eis."

„Wenn ich mich nicht irre", rief einer der Gjöngen, „so hält die ganze Schaar am Fuße der Hügel, und als wir landeten, vernahm ich Pferdegewieher."

„Ja, das sind sie, das sind sie!" rief Ib triumphirend. „Sie haben uns gesehen, und berathschlagen nun, ob sie hier herüber kommen sollen; ich will sie herlocken!"

Er ergriff eine Pistole, spannte den Hahn und drückte ab. Der Schuß hallte in den Hügeln am Ufer nieder. Zur selben Zeit sah man die dunklen Haufen der Schweden sich zu einer langen Linie erweitern und über das Eis hinbewegen. Ib blieb in vorübergebeugter Stellung auf dem Stein sitzen. Seine kleinen Augen bemühten sich, das Dunkel zu durchdringen.

„Wenn sie nun kommen, Ib!" rief Ane Marie ängstlich aus. „Was sollen wir dann nur anfangen?"

„Sie kommen nicht, liebe Schwester", erwiderte er in ernstem, vertrauensvollem Ton. „Gott hat eine Scheidewand zwischen uns und unsere Feinde gezogen, und die vermag kein Mensch zu überschreiten."

„Aber sie kommen immer näher! Sie stehen in einer langen Reihe heran! Ich höre sie sprechen!"

„Ich auch", erwiderte Ib, „aber das Eis hat auch noch ein Wort mit ihr zu reden; hörst Du wohl, Ane Marie? Falte Deine Hände und bitte um Gnade für die armen Menschen!"

Noch während Ib sprach, ertönte ein hohler, pfeifender Seufzer über der Eisfläche. Die Reiter machten Halt, sie schienen sich zu besinnen, einige von ihnen wandten ihre Pferde dem Lande wieder zu, aber es war zu spät. Man vernahm ein Krachen und ein lautes, durchdringendes Geschrei. Die Pferde wieherten, die Eisfläche bewegte sich, die Reiter schrieen um Hülfe und verschwanden dann unter dem Eise. Draußen auf dem Werder waren Ib und die Gjöngen schweigende, tiefergriffene Zeugen dieses Auftrittes. — —

(Fortsetzung folgt.)